

Einleitung

Wie schön ist es, wenn man Anerkennung in der Gruppe erfährt, weil man etwas gut gemacht, etwas weiß oder gute Fragen stellt und man keine Angst haben muss abgewertet zu werden, wenn man etwas „Falsches“ sagt oder vermeintlich viel zu einfache Fragen stellt?

Wie schön kann es sein, wenn wir denken und fühlen, von den Gruppenmitgliedern akzeptiert und geschätzt zu werden, so wie wir sind, mit unseren Gefühlen, Stärken und Schwächen?

Auf der anderen Seite: Wie belastend kann es sein, wenn wir latent mit Gruppenmitgliedern Konflikte haben, ständig mit „Angriffen“ rechnen müssen, wir immer Angst vor „Entwertung“ vor der Gruppe haben?

Jedes Kind soll gerne in die Schule gehen und sein Leistungsvermögen möglichst optimal entfalten können. Wir wollen u. a. dazu beitragen, indem wir ganz bewusst Situationen bzw. Bedingungen schaffen, damit Kinder

- zunehmend zu einer positiven Selbsteinschätzung im Lebensraum Schule gelangen,
- sich beim gemeinsamen Lernen in einer Gruppe wohl, sicher und anerkannt fühlen,
- sich beim gemeinsamen Lernen über eigene Lernerfolge und die anderer Kinder freuen,
- zu einer Kooperation in der Klassengemeinschaft fähig sind und Ziele und Werte der Klassengemeinschaft übernehmen können.

Auch Lehrer:innen sollen gerne in die Schule gehen, Klassen mit Freude professionell führen und sich kompetent und erfolgreich in ihrem Beruf erleben können.

Wir haben als Lehrer:innen die Chance großen Einfluss auf das soziale Miteinander im Klassenzimmer zu nehmen - jede/r auf ihre/seine Weise, mal gelingt es uns besser, mal weniger gut.

Im Rahmen unseres Unterrichtskonzepts spielt das gemeinsame Erarbeiten und Üben zentraler Lerninhalte mit der Klasse eine wichtige Rolle. Je besser die Gruppensituation beim gemeinsamen Lernen, je mehr Wohlwollen, Verständnis, Achtung und Zuneigung Kinder in der Gruppe erfahren, desto leichter ist das Lernen in der Gruppe, desto reibungsloser der Ablauf des gemeinsamen Lernens.

Das Lernen in der Gruppe kann Kinder „beflügeln“, sie können über sich selbst hinauswachsen. Die Sicherheit und das Wohlbefinden in einer Gruppe, wachsendes

Selbstvertrauen und zunehmender Mut wirken sich günstig auf das Rechnen lernen, aber auch auf die Entwicklung der Persönlichkeit unserer Kinder aus. Zudem macht das gemeinsame Lernen allen Beteiligten auf diese Weise viel Freude.

Wir wollen nicht nur einen erfolgreichen Unterricht aus „stofflicher Sicht“ machen, sondern die Gruppensituation im Unterricht auch aktiv mitgestalten.

Als theoretischer Hintergrund dient uns ein Konzept aus der Individualpsychologie, das uns eine zielgerichtete Planung und Reflexion der unterrichtlichen Vorgehensweise ermöglicht.

Das Verhältnis von Menschen zu Gruppen

Will man das Gruppengeschehen in einem Klassenzimmer verstehen bzw. beeinflussen, ist es hilfreich, wenn man nicht nur die Beziehungen der Lehrer:innen zu einzelnen Kindern und die einzelner Kinder untereinander betrachtet. **Vielmehr stehen alle Kinder sowie die Lehrer:in zur Klasse als Gruppe im Ganzen in einem mehr oder weniger guten Verhältnis.**

Wolfgang Metzger (1971, 45) beschreibt das Verhältnis von Menschen zu Gruppen so:

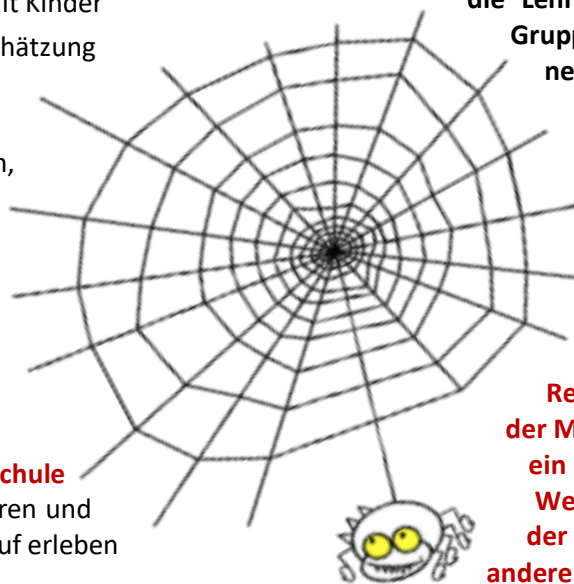
„Sofern Gruppen Realeinheiten sind und der Mensch von Natur aus ein in Gruppen lebendes Wesen ist, befindet sich der Einzelne nicht nur zu anderen Einzelnen, sondern

auch gegenüber Gruppen als Ganzem, je nach den Umständen, in einem „befriedigenden“ oder „unbefriedigenden“ Verhältnis, das heißt in einem „ausgezeichneten“ oder „gestörten“ Verhältnis“.

Ist das individuell empfundene Verhältnis zur Gruppe gut, fühlen wir uns wohl und sicher in der Gruppe, kann uns das gemeinsame Arbeiten und Lernen in der Gruppe viel Freude bereiten.

Wer als Lehrer:in einmal in einer solchen Gruppe unterrichtet hat, weiß wie schön das Unterrichten bzw. der Lehrerberuf sein kann.

Wer als Kind einmal in einer solchen Gruppe gelernt hat, weiß möglicherweise, wie viel Freude es in dieser Zeit gemacht hat, in die Schule zu gehen.



Leben und Arbeiten in Gruppen



Einen Platz in der Gemeinschaft finden

Das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gruppe bezeichnet Dreikurs (1969) als Gemeinschaftsgefühl, als „**eine angeborene Möglichkeit im Menschen, die entfaltet werden muss, um als menschliches Wesen nicht zu verkümmern**“. Er führt mit Vicky Soltz dieses Bedürfnis nach Zugehörigkeit zu einer Gruppe als ein **menschliches Grundbedürfnis** in die Individualpsychologie ein (Dreikurs und Soltz 1966): **Jeder Mensch hat das Bedürfnis mit einer Gemeinschaft verbunden zu sein, einen „Platz in der Gemeinschaft“ zu finden, sich als Mitglied einer Gemeinschaft zu fühlen.**

1. Wie entsteht bei Menschen ein Gemeinschaftsgefühl?

Wir Lehrer:innen unterrichten gerne Gruppen, in denen Kinder sich, wie oben beschrieben, „wohl- und sicher-fühlen“, in denen sie ein „befriedigendes“ oder „ausgezeichnetes“ Verhältnis zur Gruppe haben, unter anderem weil wir in solchen Klassen wenige „Störun-

Rudolf Dreikurs (1969) beschreibt den **Weg eines Menschen zum Erleben eines Gemeinschaftsgefühls so:**

Wenn Menschen **Anerkennung und Wertschätzung** in der Gruppe erfahren ...



...und gleichzeitig **keine Abweichungen von der Gleichwertigkeit und Gleichgachtheit** erfahren ...

- also weder Verwöhnung, Privilegierung oder Bedienung
- noch Diskriminierung, Erniedrigung, Demütigung oder Unterdrückung erfahren (**die Lehrer:in sollte Kinder schützen können**)

- steigt die **positive Selbsteinschätzung** eines Menschen in der Gruppe bzw. Lebenssituation,
- **gleichzeitig entsteht zunehmend ein Gemeinschaftsgefühl**, ein Bewusstsein, sich anderen Menschen zugehörig zu fühlen, als einer von ihnen zu gelten, in der Gemeinschaft integriert zu sein. Kinder beginnen sich nach und nach mit einer Gruppe verbunden zu fühlen.



Es entsteht eine zunehmende Sicherheit bzw. die Gewissheit dazugehören, in der Gruppe integriert zu sein,

- es entsteht die **Fähigkeit zur Kooperation und Mitarbeit** (diese Fähigkeit gilt als Maßstab für die gelungene Integration) und zur **Übernahme von Werten und Zielen der Gemeinschaft.**

gen“ des Unterrichts befürchten müssen und uns auf die Wissensvermittlung konzentrieren können.

Um das Miteinander im Klassenzimmer zu verbessern, machen Lehrer:innen mit ihren Klassen Ausflüge, gehen ins Schullandheim und manche finden im Stundenplan jede Woche eine Stunde, in der es nicht um die Wissensvermittlung, sondern um die Klasse als Gemeinschaft geht.

Jede Kolleg:in hat ihre eigene, oft intuitive Vorgehensweise, ihr eigenes „Rezept“ mit Kindern und Klassen umzugehen.

Wie entsteht ein Zugehörigkeits- bzw. Gemeinschaftsgefühl? Wohl oft in oben beschriebenen gemeinsamen Aktionen. **Doch was tun, wenn das in einer Gruppe bzw. bei einzelnen Kindern nicht klappt?** Wenn Kinder regelmäßig große Probleme in der Gruppe haben? Wenn Kinder sich einfach nicht gut integrieren können?

Dann können gemeinsame Aktionen und das gemeinsame Lernen für die Kinder selbst, aber auch für alle Beteiligten oft mehr oder weniger anstrengend werden.

Auf diesem Hintergrund möchten wir den **Prozess des Entstehens eines Gemeinschaftsgefühls** näher betrachten, um darauf gegebenenfalls Einfluss ausüben zu können.

- und ein **Bedürfnis**, das auf ein Miteinander ausgerichtet ist: Kinder wollen selbst **einen Beitrag für die Gemeinschaft leisten, sich für die Gemeinschaft einsetzen.** **Daher ist es wichtig, Aufgaben in der Gemeinschaft bereitzustellen (vgl. „Chefaufgaben“ S. 65).**



Wer sich als Mitglied einer Gruppe, einer Gemeinschaft zugehörig fühlt, kann die „Erfordernisse der Lage“, Erfordernisse, die aus den Werten, Zielen und Bestimmungen der Gemeinschaft entspringen, für sich in den Mittelpunkt stellen. **Menschen können bereit werden, alles zu geben ohne aufzurechnen** (Metzger 1971).



2. Was machen Kinder um ihren Platz in der Gemeinschaft zu finden?

Kinder, die in einem „befriedigenden“ bzw. „ausgezeichneten“ (Anfangs-)Verhältnis zur Gruppe stehen, versuchen Anerkennung und Wertschätzung in der Gruppe zu erhalten, indem sie „nützliche“ Beiträge in der Gruppe leisten, sich anstrengen zu kooperieren.

Kinder, die in einem „unbefriedigendem“ oder „gestörten“ Verhältnis zur Gruppe stehen, Individualpsychologen sprechen von „entmutigten“ Kindern, wollen mit ihrem „störenden“ Verhalten in der Gruppe Aufmerksamkeit erhalten um damit einen Platz in der Gruppe zu finden!

Bei „entmutigten“ Kindern führt Angst bzw. Unsicherheit in der Gruppe häufig dazu, ständig das eigene Verhalten zum überwiegenden Teil zur Selbstsicherung und Verteidigung einsetzen zu müssen. Das Lernen kommt dabei oft zu kurz.

Individualpsychologen beschreiben vier Ziele störenden Verhaltens, die mit dem Grad der „Entmutigung“ einhergehen:

Ist der Grad der Entmutigung noch gering, strengen Kinder sich an, **Aufmerksamkeit durch ihre Leistungen** zu bekommen: **Anerkennung und Wertschätzung als Bester, Klügster, Langsamster oder aber auch als „Schwarzes Schaf“**. Zur Befriedigung des eigenen Selbstwertgefühls werden eigene Interessen, Bedürfnisse und Wünsche in den Vordergrund gestellt.

Wird der Grad der Entmutigung größer, geht es darum, **Macht zu demonstrieren, Überlegenheit zu zeigen, sich zu rächen oder Unvermögen zur Schau zu stellen.**

Diese Ziele (und die Möglichkeiten die Ziele der Kinder zu ändern) werden im Einzelnen u.a. bei Dreikurs (2003, 70 ff.) detailliert dargestellt.

3. Wie können wir dazu beitragen, dass Kinder ein Gemeinschaftsgefühl entwickeln und so einen Platz in der Gemeinschaft finden?

Entmutigte Kinder haben laut Metzger (1971, 45) einen mehr oder weniger stark ausgeprägten Drang oder Trieb, von einem gestörten in ein befriedigendes Verhältnis zur Gemeinschaft überzugehen.

Lehrer:innen können diese Kinder dabei unterstützen, indem sie Bedingungen schaffen, in denen diese Kinder für „nützliche“ Bemühungen Aufmerksamkeit und Wertschätzung bekommen, während störendes Verhalten nach Möglichkeit kaum bzw. keine Beachtung findet, **keinesfalls aber zu Erniedrigung und Demütigung führt.**

Damit haben entmutigte Kinder die Chance, „konstruktive“ Verhaltensweisen zu erlernen und störendes Verhalten mit der Zeit aufzugeben. Sie fühlen sich zunehmend der Gruppe zugehörig und werden zur Kooperation bereit (Dreikurs 2003, 70 ff.).

Individualpsychologen fordern „Vorleistungen“ von Lehrer:innen

Lehrer:innen sollen im täglichen Miteinander Situationen schaffen, in denen Kinder

1. **Gruppenzugehörigkeit erleben können:** Kinder sollen **Anerkennung und Wertschätzung in der Gruppe erfahren:** Kinder sollen Raum bekommen, sich selbst und andere mit ihren Stärken und Schwächen, mit ihren individuellen Lernfortschritten, mit ihren Gefühlen, Sorgen und Ängsten beachten und wertschätzen zu lernen.

Sie sollen in die Gruppe hineinwachsen, sich als wahrgenommenen und wichtigen Teil der Gruppe angenommen fühlen.



2. **Gleichwertigkeit und Gleichgeachtetheit erfahren können:** Kinder sollen sich in der Gruppe sicher fühlen: auch wenn Kinder etwas gemacht haben, was nicht in Ordnung war, sollten sie nicht entwertet werden! Sie müssen wohl aber die „Folgen“ (u.a. Dreikurs, R. 1969) auf sich nehmen. Bei „Übergriffen“ (auslachen, schlagen, Unterstellungen, ...) brauchen sie zunächst oft (noch) den Schutz der Lehrer:in. Nach und nach lernen sie sich selbst zu wehren, sie lernen sich bei alltäglichen Konflikten selbst Lösungen zu erarbeiten.
3. Lehrer:innen sollen zudem das **Selbstvertrauen der Kinder systematisch fördern.**

Kinder lernen mit Unterstützung der Lehrer:in ein Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln, nach und nach in eine Gruppe hineinzuwachsen und sich in der Gemeinschaft mit ihren Normen und Regeln zu integrieren.

Kinder sollen ein positives Bild von sich selbst und den anderen Kindern der Gruppe aufbauen, lernen sich selbst und andere einzuschätzen, sich realistische Ziele zu setzen und zunehmend Freude am gemeinsamen Lernen in der Gruppe haben.